

## Innovation – Zwischen Tradition und Erneuerung

Weiterbildungskurs der Oberwalliser Seelsorgenden



**Bildlegende:** Innovativ war auch die Vortragsweise von Dr. Georg Plank.

Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit Jahren oder sogar seit Jahrzehnten in der Kirche arbeiten, haben in dieser Zeit bereits viele Höhen, Tiefen und Frustrierendes erlebt. Es gibt aber auch Hoffnungspflänzchen, die zwar oft klein und anfänglich sind, doch sollen auch diese gesehen und gepflegt werden. Dabei helfen wollte auch der diesjährige Weiterbildungskurs für die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Oberwallis, der vom 19.-21. März im Bildungshaus St. Jodern in Visp

stattgefunden hat. Dr. Georg Plank, der seit 25 Jahren unterschiedliche Verantwortungen in den Bereichen Personalentwicklung, Kommunikation und Medien in der katholischen Diözese Graz-Seckau ausübte und 2014 diese Komfortzone einer kirchlichen Anstellung verliess und als selbständiger Unternehmensberater »Pastoralinnovation« gründete, leitete den Kurs. Die 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gingen der Frage nach, wie die Kirche Gott den Weg bereiten könne. Nach Meinung des Referenten ist dafür «Innovation» gefragt. Doch, was heisst das? Muss man das Rad neu erfinden, um im kirchlichen Kontext innovativ zu werden, Bisheriges zu verbessern oder völlig neue Lösungen zu finden.

Es war für alle Anwesenden ein recht fordernder Weiterbildungskurs, doch verstand es Dr. Plank durch seine sprachliche Gewandtheit und durch seine offene, freundliche Art, die ihre Wurzeln in seiner religiösen katholischen Beheimatung hat, den kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Mut zu machen in der Verkündigung der Frohen Botschaft. Denn auch heute noch, oder vielleicht gerade heute wieder, suchen Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder auch in unseren Regionen, nach Menschen, die ihnen durch diese Botschaft neuen Lebensmut, Freude und Zuversicht schenken. Jedenfalls liessen die Rückmeldungen am Schluss dieser drei Tage darauf schliessen, dass die Teilnehmenden wieder mit neuer Freude und Mut zu ihrem Dienst bereit sind.

### «Entängstigung»

Der Begriff «Innovation» mag für bei manchen Menschen für Unruhe und Angst sorgen, gerade in unseren unsicheren Zeiten. Man ist hin und hergerissen: Wäre es nicht gescheiter jetzt die Tradition zu hüten, für Stabilität und Sicherheit zu sorgen? Auf der anderen Seite ist die «Innovation» aber der Name für das Authentische, das Lebendige und Faszinierende.

Georg Plank setzte sich für eine «Entängstigung» ein, also für eine echte Alternative zwischen einer gefährlichen «Traditionsvergoldung» und einem galoppierenden Stress zu andauernder Veränderung. Er ist der Überzeugung, dass eine geistvolle Innovation, verstanden als Antwort auf einen konkreten Anruf Gottes, der meist in den Verwundungen der Zeit zu uns spricht, möglich ist – auch wenn sie viel Herzblut erfordert und die Bereitschaft zum Voneinander-Lernen voraussetzt.

### **Taten statt Worte**

In vielen Kirchen hat das «Zu-viel-zu-schnell-und-zu-laut» Einzug gehalten. Dadurch sind die Kirchen immer unattraktiver geworden. Sie vergessen dabei, dass Jesus nicht ein Vielbeschäftigter war und einen ständigen Aktivismus an den Tag legte, um sich wichtig zu machen. Vielmehr war er einer, der sich regelmässig Zeit zur Stille, heute würde man sagen, zur Entschleunigung nahm, um sich im Gebet mit seinem Vater im Himmel zu unterhalten. Und dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, hat er viele Menschen angezogen. Nicht weil er viel geredet hat, sondern weil die Menschen von seinen Taten gehört hatten. Sie sind zu Jesus gekommen, weil er sie von den verschiedensten seelischen und körperlichen Gebrechen geheilt hat, weil sie bei ihm umfassenden Frieden und tiefe Freude erfahren konnten. Dies hat die Menschen oft vollständig verwandelt und zu einer neuen Wahrnehmung ihres Lebens geführt und zu einer radikalen Änderung ihres Denkens, Fühlens und Handelns.

### **Weniger reden**

Dr. Plank ist überzeugt davon, dass «Kirchen, die vorrangig reden verlieren – und das zu Recht. Kirchen, die wie Jesus handeln, gewinnen – unter Risiko. Sie tun alles ihnen Mögliche, damit Menschen dieses von Jesus erfahrbar gemachte 'Reich Gottes' konkret in ihrem Leben als verwandelnde, heilvolle Energie erleben können». Somit muss jede Innovation nicht zu mehr Quantität führen, damit aus «viel» einfach «mehr» wird, sondern zu mehr Qualität. Sie muss einen echten Mehrwert bewirken und in diesem Sinne etwas verbessern. Und zwar betrifft das alles Menschliche und alle menschlichen Institutionen, denn Gott ist Mensch geworden, dessen Wesen die Liebe ist, die nie zu schnell aufgibt. Sie findet durch vielfaches Scheitern erfolgversprechende und fruchtbare Wege der Verwirklichung ihrer Visionen und Ziele. Sie ist lernbereit und dabei zugleich demütig und selbstbewusst. Wahrlich, grosse Herausforderungen, aber keine unmöglichen, wie es zahlreiche Menschen bewiesen haben und es auch heute noch beweisen, die Jesus nachgefolgt sind.

### **Tradition gegen Innovation**

Innovationen in Kirchen ermöglichen nach Überzeugung von Georg Plank, dass die ursprüngliche Sendung heute lebendig, verständlich und fruchtbar sein kann. Bei einer solchen «Verlebendigung» geht es nicht um die Abschaffung der Tradition, die man dann als Gegner der Innovation betrachtet. Es geht vielmehr darum in den verschiedenen Bereichen zu lernen, wie man den Gegensatz von Tradition und Innovation konstruktiv und kreativ gestalten kann, damit dadurch auch die Pfarreien offener werden und mehr Menschen erreichen. Dafür braucht es einen gemeinsamen Weg von traditionsbewussten und erneuerungswilligen Menschen, die einander gegenseitig respektieren und voneinander profitieren. Dann kann ein neuer Geist entstehen, der neue Hoffnung und Orientierung aufblühen lässt. Niemand kann alles und keiner kann nichts. Jeder Mensch und jede Organisation kann konkrete Schritte in eine bessere Zukunft setzen und zwar nicht erst morgen, sondern jetzt.

## **Sieben kurze Sätze**

Entscheidend ist nicht der aktuelle Zustand von Christen, Christinnen und Kirchen, sondern die innere Bereitschaft zum Besserwerden. Das kann niemand alleine, es braucht Teams, die sich gemeinsam auf den Weg machen, aber trotzdem jedem und jeder ihre eigene Art und Unterschiedlichkeit lassen und diese wertschätzen. Viele Menschen fühlen sich in einer Pfarrei oft nicht willkommen. Dr. Plank zeigte dann anhand der neuen sieben Werke der Barmherzigkeit, die Joachim Wanke, emeritierter Bischof von Erfurt, entwickelt hat. Sieben Sätze. Ja, es reichen sieben Sätze, um zu beschreiben, was jede und jeder tun kann, damit Menschen gut zusammenleben können. Das gilt auch für das Leben in den Pfarreien: Sieben kurze Sätze, die beschreiben, was Menschen einander Gutes tun können: «Erstens: Ich höre dir zu. Zweitens: Ich teile mit dir. Drittens: Ich gehe ein Stück mit dir. Viertens: Ich bete für dich. Fünftens: Du gehörst dazu. Sechstens: Ich besuche dich, und siebtens: Ich rede gut über dich».

## **Scheitern**

Zur Innovation, auf dem Weg zum Erfolg gehört auch das Scheitern, das diesen Weg manchmal geradezu pflastert. Das zu akzeptieren, ist nicht immer einfach, denn die Fehler werden allzu oft mit Schuld und Sünde gleichgesetzt. Richtig wäre, auch im Scheitern, auch im Schlechten das Gute zu sehen, wie es die Frohbotschaft Christi verkündet: Im Kreuz ist Heil. Jesus war am Kreuz hilflos in ihm hat sich Gott verwundbar gemacht. Wir sind eingeladen, ihm nun auf neue Weise nachzufolgen. Wir werden dadurch zwar auch verwundbar, was nicht immer angenehm ist, aber die Verwundungen eröffnen zugleich die Chance, dass wir berührbar und zartfühlender werden, einander Zuneigung schenken und solidarisch handeln. Diese Botschaft des Versagens sollte die Kirche vermehrt verkünden und zwar immer verbunden mit der Frage, wie wir unsere Bereitschaft zum Verzeihen stärken können. Wenn es gelingt, die Ideen, die Georg Plank in diesen drei Tagen entwickelt hat, umzusetzen, dann kann aus unserer bisweilen frustrierten Kirche, der viele schon die Totenglocken läuten, eine lebensnahe und lebendige Kirche werden. So wie Jesus sie erträumt hat.

*KID/Paul Martone*

## **News aus Kirche und Welt**

### **Tag des Judentums**

Christinnen und Christen sollen ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusstwerden. Zugleich dient dieser Tag dem bussfertigen Gedenken an die jahrhundertelange Geschichte der Vorurteile und Feindseligkeiten von Christen gegenüber Juden. In der katholischen Kirche hat sich seit dem 2. Vatikanischen Konzil die Sichtweise auf das Judentum grundlegend geändert. Dabei wurde christlicher Antisemitismus zurückgewiesen und ein Weg des Dialogs begonnen. Dies ist jedoch noch nicht überall verstanden worden, denn antisemitische Vorfälle haben in der Westschweiz im vergangenen Jahr um 68 Prozent zugenommen. Fast die Hälfte davon ereignete sich nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober, wie die Westschweizer Fachstelle gegen Antisemitismus mitteilte.

## **Bernini-Baldachin**

Wer kennt nicht den riesigen Baldachin über dem Papstaltar in der Peterskirche in Rom? Zwischen 1624 und 1633 schuf Bernini das barocke Prunkwerk, hoch wie ein zehngeschossiges Haus. Nun wird er restauriert und gereinigt, denn die letzte Restaurierung liegt 250 Jahre zurück. Die monumentalen Details, wie etwa die vier Meter grossen Engel auf dem Dach, habe seit über zwei Jahrhunderten niemand mehr aus der Nähe gesehen. Bis zur Eröffnung des Heiligen Jahres im kommenden Dezember sollen die Arbeiten beendet sein. Die Kosten betragen etwa 660.000 Franken und werden vollständig von den Kolumbusrittern, einer Laienorganisation aus den USA, getragen.

*KID/pm*